



Die sozialen Grundeinheiten: Haushalte und Familie

Episode 1: Haushalte

Univ.-Doz. Dr. Albert F. Reiterer
Pensioniert (Universität Innsbruck
und Wien)

 Universität Bremen

ZMML
Zentrum für Multimedia
in der Lehre



Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Veranstaltung: Weltbevölkerung und weltweite Migration – Zur Demographie unseres Planeten
erstellt und gefördert durch



Die Gesellschaft besteht aus einer Fülle von Kleingruppen, in denen der Mensch in seinem Alltag lebt. Diese Primärgruppen sind die eigentlichen Vermittler sozialer Werte und Normen und geben auch den Rahmen vor, in dem die demographischen Prozesse ablaufen. Insbesondere das generative Verhalten ist defintorisch an die „Familie“ gebunden. Die „Haushalte“ sind hingegen die Kleineinheiten, in denen sich Konsum und Rekreation abspielen. Diese können auf zweierlei Art und Weise definiert werden: Über die gemeinsame Benützung einer Wohnung oder über die Führung einer eigenen Hauswirtschaft.

Gehen wir in die Geschichte zurück, so fällt Mehreres auf: Zum Einen gibt es eine terminologische Verwirrung. Die *familia* war noch vor zwei Jahrhunderten der Haushalt. Das wiederum ist kein Zufall: Selbst heute ist ja das Auseinanderdividieren von Haushalt und Familie für viele Menschen eine ziemlich künstliche Angelegenheit. Doch hat sich in dieser amtlich-statistischen Gepflogenheit ein Wechsel der Lebensformen abgebildet: Es gibt eine säkulare Tendenz zur Verkleinerung der Haushalte.

Wir dürfen allerdings dies auch nicht überschätzen. Romane, die in Familien dieser Zeit spielen, handeln meist von Oberschichtfamilien. Zumindest westlich der Hajnal-Linie (vgl. nächste Episode) waren die Unterschicht-Haushalte und -Familien ziemlich klein. Nur größere Bauern und Handwerker hatten Knechte/Mägde und Dienstboten. Die größere Kinderanzahl aber war nicht so groß, weil derart viele bereits in jungem Alter wegstarben.



Übersicht zur gesamten Lerneinheit

Episode 1: Haushalte

Episode 2: Familie

Episode 3: Interview



Haushalte sind also eher wirtschaftliche Einheiten. Das ist etwa dann von Bedeutung, wenn man sich um die Verteilung von Einkommen kümmert. Die Einkommen der Einzelperson geben ein unrichtiges Bild vom möglichen Lebensstandard, wenn Menschen zusammen leben. Die *Haushaltseinkommen* werden daher aus diesem Grund meist in einem zweiten Schritt gewichtet. Zwei Personen brauchen nicht eine doppelt so große Wohnung wie ein Einzelner, um einen vergleichbaren Wohnstandard aufzuweisen. Man ordnet also einer ersten Person das Gewicht 1 zu, einer zweiten erwachsenen Person (z. B.) das Gewicht 0,75 (wie die Gewichte konkret aussehen, ist nicht in jedem Land völlig gleich), einer dritten nicht erwachsenen Person (z. B.) den Wert 0,5, und kommt so zu einem realistischeren Bild der Konsummöglichkeiten bzw. des Lebensstandards.

Das ist keineswegs nur eine technische Frage. Denn es belegt, dass Menschen eben Gemeinschaftswesen sind und sich dies auch im wirtschaftlichen Wohlstand auswirkt.



Lernziele dieser Episode

Lernziel 1:

Sie können zwischen Haushalten als Konsumeinheiten und Familien als Lebens- und Fortpflanzungsgemeinschaften unterscheiden.

Lernziel 2:

Sie können erläutern, warum menschliches Leben auch im Alltag immer in Kleinheiten stattfindet.

Lernziel 3:

Sie können die Haushaltsgröße und -organisation als Entwicklungsindikator interpretieren.



Die Folge dessen ist aber natürlich: Betrachten wir die Einkommensentwicklung in der Zeit, so ergeben die Steigerungen des Einkommens ein verzerrtes Bild, wenn man die sinkende Haushaltsgröße nicht in Rechnung stellt. Der Wohlstand hat also in geringerem Ausmaß zugenommen, als eine reine Zeitreihe des (deflationierten) Einkommens nahelegt. Das gilt übrigens auch aus anderen Gründen, die hier nur flüchtig angedeutet werden können: Wenn Frauen in stärkerem Maß auf dem Arbeitsmarkt erscheinen, geht ein Teil des Wohlstands, den sie bisher durch Hausarbeit erstellt haben, und der bisher in der VGR (Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung) nicht aufschien, verloren. Dafür scheinen jetzt ihre Einkommen auf. Auch in diesem Zusammenhang wird die Wohlstandszunahme wieder überschätzt. Versuche, diese Anteile quantitativ zu erfassen, werden von der VGR in sogenannten „Satelliten-Konti“ gerechnet.

Damit kein Missverständnis entsteht, ist hinzuzufügen: Damit soll natürlich keineswegs einer Tendenz des „Zurück an den Herd!“ das Wort geredet werden. Doch es geht um eine nüchterne Abschätzung der Wohlstands-Zunahme.

Da diese Lerneinheit in einem Zusammenhang mit Nachhaltigkeit steht, ist es weiter notwendig, hinzuweisen: Die Verkleinerung der Haushalte bedingt auch einen stärkeren Ressourcenverbrauch für gleichen Wohlstand. Das ist an einem Beispiel leicht zu erklären: Was ist das Teuerste an einer Wohnung? Die „Nasszelle“, d. h. Bad und Toilette. Mittlerweile gehört es jedoch zu den absoluten Selbstverständlichkeiten, dass jede Wohnung eigene Wasserversorgung und eine eigene Toilette hat. Ähnliche Rechnungen könnte man natürlich auch für andere Komponenten aufmachen.

Haushalte haben also in unserem Diskussionszusammenhang durchaus ihre eigene Bedeutung und sind nicht einfach unnütze statistische Artefakte. Nicht nur am Wandel der Familienformen, ebenso stark am Wandel der Haushalte, ihrer Größen und auch ihrer Verschiebungen können wir den Wandel aller Lebensformen in der Moderne und Postmoderne ablesen, und sogar ziemlich einfach, an

Durchschnittswerten.

Freilich muss auch betont werden: Die Konstante bleibt das Leben miteinander, soweit es nur möglich ist, jedenfalls für den allergrößten Teil der Menschen.



„Haushalte“

- Haushalt ist **Zusammenleben in einer Konsum- und Lebenseinheit**.
- Das muss keineswegs eine Familie sein.
- In der Statistik nennt man grundsätzlich die Lebenseinheit Haushalt, auch wenn in einer Wohnung nur ein einzelner Mensch dauerhaft lebt („Einpersonenhaushalt“).
- Umgekehrt spricht man auch von Haushalt, wenn das Alltagsleben unter einer einheitlichen Leitung abläuft: „Anstaltshaushalte“ können Kinderheime, Gefängnisse, Altenheime (die meisten sind es nicht, sondern bestehen aus vielen Kleinhaushalten) sein. Die Übergänge sind oft fließend, und es ist ein Element der Willkür in der Abgrenzung.



„Haushalte“ sind für die Statistik Lebens- und Konsumeinheiten, „Familien“ dagegen solche Einheiten, welche durch die Absicht umfassend gemeinsam zu leben als Lebensgemeinschaft oder in der Rechtsform als Ehe erscheinen. Faktisch sind der Großteil der Haushalte auch Familien. Andererseits gelten für die Statistik nur jene Familien wirklich als Familien, die im selben Haushalt leben. Kommt es also bisweilen vor, dass zwei Menschen sich zusammengehörig fühlen, aber der Mann und die Frau leben aus (z. B.) beruflichen Gründen immer in verschiedenen Haushalten, so bilden sie keine „Familie“.

Im europäischen Westen waren die Haushalte nie besonders groß, außer in einer dünnen Oberschicht. Die Verkleinerung der Haushalte im letzten halben Jahrhundert, wie wir sie in der Statistik verfolgen können, ist allerdings nur zum Teil eine echte Verkleinerung von Mehrpersonenhaushalten. Sie führt sich zu einem recht erheblichen Teil darauf zurück, dass die Zahl der Einpersonenhaushalte stark zunimmt. Das aber sind nicht in erster Linie die „Singles“, also die absichtlich allein lebenden meist jüngeren Menschen. Es ist in hohem Maß eine Begleiterscheinung der *demographischen Alterung*: Der Großteil der Einpersonenhaushalte besteht aus alten Menschen, deren Partner/die Partnerin verstorben ist.

Neben den Privathaushalten wird das Gewicht der *Anstaltshaushalte* immer größer. Das sind Haushalte, wo eine Fülle von Personen unter einer gemeinsamen Leitung lebt. Dazu gehören sehr unterschiedliche Einrichtungen: das Kloster, das Schülerheim oder das Gefängnis und Altenwohnheime – nicht alle, denn diese bilden sich inzwischen häufig als Einzelhaushalte unter einem gemeinsamen Dach aus. Hier gibt es eine Tendenz zur „Genderisierung“: Es leben wesentlich mehr Frauen als Männer in solchen Heimen. Das ist wenig verwunderlich, da Frauen in der Regel ihre älteren Männer deutlich überleben.



Privathaushalte

Definition der deutschen amtlichen Statistik

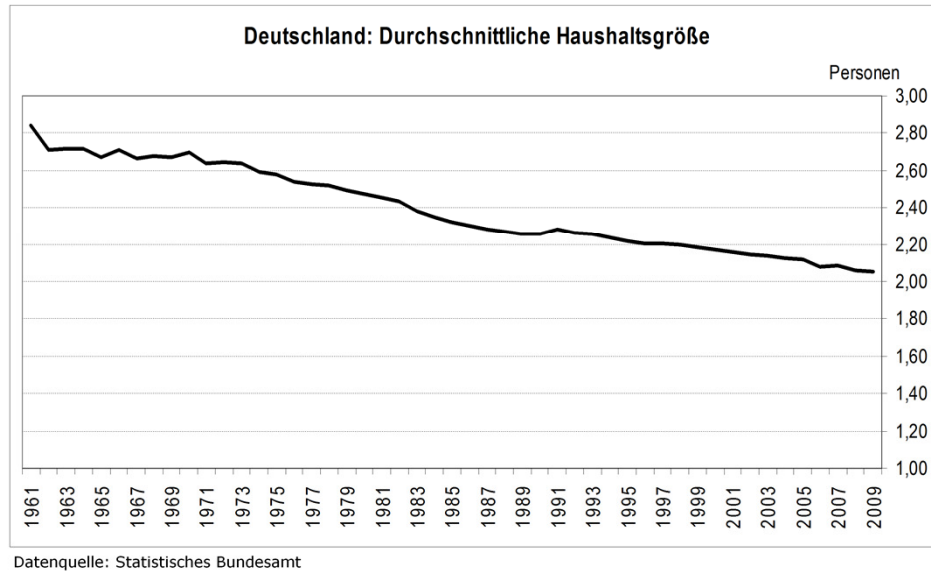
- Als (Privat-) Haushalt zählt jede zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft (Mehrpersonenhaushalte) sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften (Einpersonenhaushalte, zum Beispiel auch Einzeluntermieter). Zum Haushalt können verwandte und familienfremde Personen gehören (zum Beispiel Hauspersonal).



Der wesentliche Unterschied zwischen Haushalt und Familie ist die Verwandtschaft bzw. ihr Fehlen. Allerdings müssen wir bereits hier betonen: Verwandtschaft ist ihrerseits eine soziale Struktur, nicht etwa eine biologische. Für Verwandtschaft ist eine Nomenklatur des Zusammengehörens entscheidend. Die kann sich auf Abstammungsbeziehungen berufen, muss dies aber nicht tun. Paarbeziehungen sind in unserer Gesellschaft entschieden keine Abstammungsbeziehungen (in anderen Gesellschaften war dies häufig anders). Der Haushalt hingegen ist für alle erkennbar die meist freie Wahl zu einem bestimmten definierten Zweck.



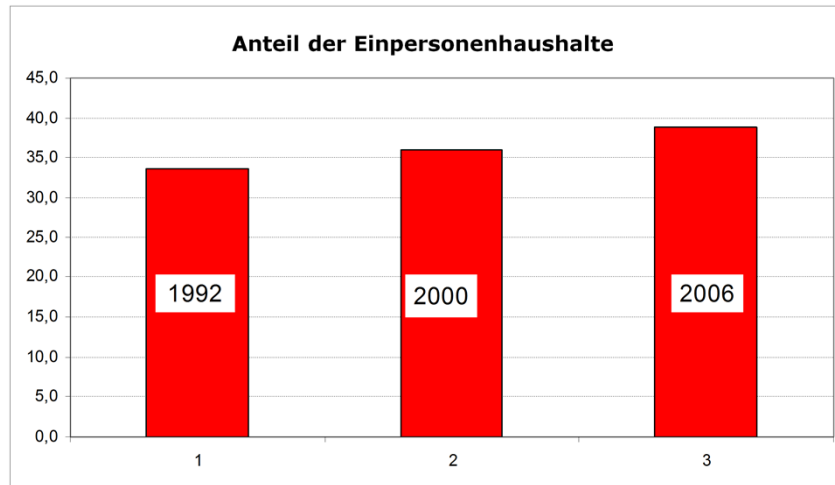
Die Haushaltsgröße sinkt ...



In der ganzen westlichen Welt und übrigens auch im Großteil der weniger entwickelten Regionen sinkt die durchschnittliche Haushaltsgröße. Es sind zwei Entwicklungen, welche sich hier abbilden. Zum Einen steigt der Anteil der Einpersonenhaushalte. Zum Anderen wirkt sich die sinkende Fruchtbarkeit auch hier aus, wenn auch weniger und in geringerem Ausmaß, als man vorerst annehmen möchte. Denn mit der sich verlängernden Ausbildungszeit steigt das Alter, in welchen junge Menschen die Herkunftsfamilie verlassen.



... weil Zahl und Anteil von Einpersonenhaushalten ständig zunehmen



Datenquelle: Statistisches Bundesamt



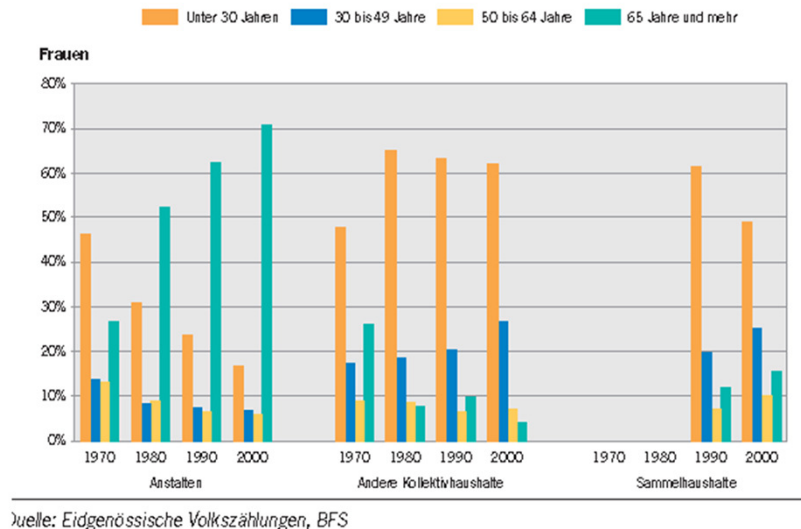
„Single“ war zeitweilig und ist bis heute oft ein Begriff, der in diesem Zusammenhang zu Missverständnissen führt. Man versteht in der Alltagssprache darunter die freigewählte Lebensform des jungen Menschen, der sich nicht in eine wirtschaftliche oder sonstige intime Beziehung zu einem anderen Menschen begeben möchte.

Doch der größte Teil der Einpersonenhaushalte sind nicht Singles in diesem Sinn. Es sind am häufigsten Menschen, die ihren Partner verloren haben. Entweder sind es nicht wieder in Paarbeziehungen lebende, geschiedene oder getrennte Personen. Vor allem aber sind es ältere Menschen, die durch den Tod des Partners allein zurück geblieben sind. In diesem Sinn ist das Ansteigen von Zahl und Anteil der Einpersonenhaushalte nicht zuletzt auch eine Folge der demographischen Alterung.

Die zweite Folge der Alterung ist die steigende Zahl der Bewohner von Anstaltshaushalten.



Anstaltshaushalte – eine neue Lebensform?



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS



Anstaltshaushalte sind Einrichtungen, die der in der Regel längerfristigen Unterbringung und Versorgung einer Gruppe von Personen dienen.

Unglücklicherweise weist die Bundesrepublik die neu bedeutsame wesentliche Lebensform der Anstaltshaushalte oder Kollektivhaushalte in ihrer Haushaltsstatistik nicht aus. Die Daten aus der Schweiz zeigen aber in aller Klarheit, in welchem Ausmaß diese Lebensform im Alter mittlerweile Bedeutung erlangt hat.

Es sind vorwiegend Personen im höheren Alter, welche Anstalten bewohnen. Bei Personen unter 65 Jahren liegt der Anteil der Bevölkerung in Anstalten durchwegs sehr niedrig, erst ab 65 Jahren beginnen die Anteile anzusteigen. Dabei stoßen wir auf eine deutliche geschlechtsspezifische Teilung. Es sind überwiegend Frauen, die im höheren Alter in Anstalten leben. Das ist wenig verwunderlich. Frauen haben eine höhere Lebenserwartung auch im Alter, nicht nur bei Geburt. Des Weiteren gibt es einen mittleren Altersabstand von rund 3 Jahren zu den männlichen Partnern. Während also die Männer in Paaren auch dann noch im privaten Haushalt verbleiben, wenn sie schon hilfsbedürftig sind, ist für viele Frauen diese Möglichkeit einfach nicht gegeben. Ihre Männer sind weg gestorben. Sie brauchen eine regelmäßige Pflege. Das Alterswohnheim ist also die Lösung.

Was diese Dualisierung der Lebensform nach Geschlecht im höheren Alter bedeutet, ist noch nicht völlig klar. Aber nicht zu bestreiten ist, dass die Lebenswelt beider Geschlechter dann sehr unterschiedlich aussieht.



Unterschiedliche Lebensformen: Gemeindegröße

2006 nach Gemeindegrößenklassen:

	Durchschnitt	Anteil 1 Personen-HH
unter 5 000	2,31	29,6
5 000 – 20 000	2,22	32,9
20 000 – 100 000	2,09	37,3
Über 100 000	1,87	48,0

- Der Durchschnitt hängt hauptsächlich vom Anteil der Einpersonenhaushalte ab.
- Der aber ist auch eine Funktion der Altersstruktur. Doch es bleibt ein hoher „Rest“, der aus unterschiedlichen Lebensformen in kleineren und größeren Gemeinden resultiert.



Es wurde in den letzten Jahren bisweilen behauptet, dass Stadt und Land heute keine Gegensätze mehr sind. Hier kommt es auf den Ausdruck an. „Gegensätze“ ist wesentlich zu scharf formuliert. Allerdings zeigt gerade diese knappe Übersicht, wie sehr sich Lebensformen nach Gemeindegrößen unterscheiden. Es ist in mancher Weise richtig, dass die Mentalitäten sich in hohem Maß angeglichen haben. Doch die strukturellen Unterschiede sind nach wie vor gewaltig. Sie sind teils selbst strukturell bedingt, nämlich durch Alterung, Einkommen und verfügbare Wohnfläche. Doch zu einem erheblichen Teil ist der Unterschied in der Haushaltsgröße durchaus verhaltensbedingt.



Zusammenfassung

- Es gibt eine langfristige Tendenz zur Individualisierung der Gesellschaft – zum Leben in Einzelwohnungen. Diese ist strukturell und mental bestimmt.
- Die Anstaltshaushalte sind eine Lebensform, die zukünftig wachsen wird.
- Die Verkleinerung der Haushalte führt zu steigenden gesellschaftlichen und Fürsorgekosten.



Haushalte sind also jene Sozialeinheit, wo am deutlichsten am einfachen Indikator, der Haushaltgröße, die postmoderne Gesellschaft und die Entwicklung zu ihr hin ablesbar ist. Der Übergang zur Familie im heutigen Sinn bietet sich an, wenn man die groben und leicht quantifizierbaren Indikatoren verlässt und sich stärker auf die sozialen Grundtatsachen orientiert: auf die Bedürfnisse, die Zielsetzungen des Lebensplans sowie die Wertorientierungen des Lebens im Alltag.



Aufgaben für das Selbststudium

1. Versuchen Sie, die Haushaltsgröße an Hand ihrer eigenen Biographie auch als Frage des Lebenszyklus nachzuverfolgen. Wie sieht das Muster aus?
2. Schauen Sie auf Ihre eigenen Erfahrungen? Inwieweit sind Sie mit Pflege im Haushalt selbst belastet oder belastet gewesen?
3. Versuchen Sie anhand von statistischen Daten Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern ,bzgl. Ihrer Haushaltsgröße, Durchschnittsgröße und Anteil der Einpersonenhaushalte, herauszufinden.





Literatur und Quellen

- Hajnal, John (1982), Two Kinds of Preindustrial Household Formation Systems. In: Population and Development Review 8, 449 – 482.
- Hartman, Mary S. (2003), The Household and the Making of History: A Subversive View of the Western Past. Cambridge: CUP.
- Heidenreich, Hans-Joachim / Nöthen, Manuela (2002), Der Wandel der Lebensformen im Spiegel des Mikrozensus. In: Wirtschaft und Statistik 1/ 2002, 26 – 38.
- Münz, Reiner / Reiterer, Albert F. (2007), Wie schnell wächst die Zahl der Menschen? Weltbevölkerung und weltweite Migration. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.



Kiernan, Katleen (1986), Leaving Home: Living Arrangements of Young People in Six West-European Countries. In: Eur. J. of Population 2, 177 – 184.